

Der antiwissenschaftliche Kern der Grünen

Welt, 06.07.2021, Axel Bojanowski

Sie geben sich als Partei, die der Wissenschaft folgt – dabei stehen die Grünen meist gegen die Forschung. Ihnen ging es noch nie um Wissenschaft, sondern um Staatsdirigismus, Esoterik und den Kampf gegen die Industrie. Einen Corona-Impfstoff hätte es mit den Grünen nicht gegeben.

„Die Wissenschaft werden wir Grüne immer verteidigen“, sagte die Berliner Spitzenkandidatin der Grünen auf dem Bundesparteitag Anfang Juni. „Wissenschaft und Forschung sind wichtige Grundpfeiler unserer Kultur“, heißt es in einem Thesenpapier zum Grundsatzprogramm der Partei. Die Klimaforschung beweise, „wie dramatisch die Erderhitzung voranschreitet und wie schnell und entschlossen wir handeln müssen“. Die Grünen geben sich als Partei der Wissenschaft.

In Wirklichkeit steht die Partei traditionell für einen Anti-Wissenschafts-Kurs, obwohl sie in Sachen Klimawandel behauptet: „Folgt der Wissenschaft.“ Die Grünen haben einen aufklärungsfeindlichen Kern. Viele ihrer Gründungsmitglieder rekrutierten sich Ende der Siebzigerjahre aus dem Kampf gegen die Großindustrie und gegen Imperialismus, wissenschaftlich motiviert war kaum jemand. So ist es noch heute.

Ihr Kampf gegen Kernkraft wurzelt in der Angst vor Atombomben, die sich aus der Friedensbewegung ableitet („Atomangst“). Er offenbart die urdeutsche Seele der Partei – die Atomkraft-nein-danke-Bewegung ist nirgends so populär wie in der Bundesrepublik. Mit der Sorge vor Gentechnik verrät sich der erzkonservative Kern der Grünen, noch heutzutage teilen konservative Parteien Osteuropas die technologiefeindliche Fortschrittsphobie in Sachen Genforschung.

Kampagnen der Grünen gegen Umweltverschmutzung, die sie bei ihrer Gründung einten, entzündeten sich zwar an ernstesten Problemen wie der Dioxinkatastrophe von Seveso 1976. Anschlussfähig im Grünen-Milieu aber wurden sie, weil es gegen die Industrie ging. „Opa, warum sind die Fische tot?“, fragte das kleine Mädchen im Fernsehwerbespot der Grünen 1983. „Weil die Industrie das Rheinwasser vergiftet hat“, antwortete der Opa.

Das „Waldsterben“, das sich bezeichnenderweise als deutsches Wort im internationalen Sprachgebrauch etabliert hat, bestärkte die Grünen darin, dass eifrige Kampagnen auch die Großindustrie in die Knie zwingen können. Mit der schwindenden Ozonschicht und der globalen Erwärmung bekamen die Grünen zu ihrem Glück später zwei Großthemen geschenkt, die wissenschaftlich begründet waren.

Grüne Revolution ohne Gentechnik unmöglich

Bei den meisten ihrer Themen aber stellt sich die Partei gegen die Wissenschaft, anstatt ihr zu folgen, wie es ihr neuer Slogan „Follow the Science“ behauptet. Wäre es nach den Grünen gegangen, wären wesentliche Fortschritte in der Medizin unmöglich gewesen – auch den mit Gentechnik entwickelten Biontech-Impfstoff gegen Corona würde es nicht geben.

Der Kampf der Grünen gegen Gentechnik trägt mit seinem antiwissenschaftlichen Furor inhumane Züge. „Deshalb lehnen DIE GRÜNEN die Gentechnik in allen ihren Anwendungsgebieten entschieden ab“, überschrieb die Partei 1987 einen Abschnitt ihres Wahlprogramms, in dem sie „den sofortigen Stopp der öffentlichen und staatlichen Finanzierung gentechnischer Forschung und ihrer Anwendungen in allen Bereichen“ forderte.

Dabei wäre die Grüne Revolution der Siebzigerjahre, die Hunderte Millionen Menschen vom Hunger befreite, ohne die Züchtung von ertragreichem Getreide nicht möglich gewesen. Der mit dem Nobelpreis ausgezeichnete Agrarforscher Norman Borlaug nutzte damals für seine revolutionären

Züchtungen radioaktive Bestrahlung und chemische Methoden, um das Erbgut von Pflanzen ungezielt zu verändern.

Klage gegen Corona-Impfstoffe

Mit modernen „Genome Editing“-Methoden sind sogar präzise Veränderungen einzelner Gene möglich. Doch während genveränderte Pflanzen beispielsweise in Indien und Bangladesch längst helfen, insektenbedingte Ernteauffälle zu verhindern, und seit Jahren für unzählige Menschen die Ernährung sicherstellen, kämpfen die Grünen gegen die Technologie. „Für gentechnikfreie Landwirtschaft“ tritt die Grünen-Bundestagsfraktion ein. Sie stellt sich damit gegen Dutzende Wissenschaftsinstitutionen wie auch die deutsche Nationale Akademie Leopoldina.

Im Mai luden Abgeordnete der Grünen gar einen Vertreter der selbst ernannten „Denkfabrik“ CRIIGEN (Comité de Recherche et d’Information Indépendantes sur le Génie Génétique) zu einer Anhörung ins Europaparlament. CRIIGEN veröffentlicht abstruse Thesen zu Corona-Impfstoffen und unterstützte den impfkritischen Verein der „Querdenker“-Ikone Robert F. Kennedy jr. mit einem „Gutachten“ bei einer Klage gegen die Zulassung der Corona-Impfstoffe durch die EU-Kommission.

Argumente von Experten, Eingriffe mittels neuer Gentechnik wären nicht von natürlichen Veränderungen der Pflanzen zu unterscheiden, lässt CRIIGEN nicht gelten – obwohl den punktuellen Mutationen nicht angesehen werden kann, wie sie entstanden sind.

Auch die Kampagne der Grünen gegen das Unkrautvernichtungsmittel Glyphosat stand stets im Widerspruch zur Wissenschaft. „Glyphosat, mach dich vom Acker“, plakatierte die Partei. Das Mittel gefährde die menschliche Gesundheit. Wissenschaftliche Resümees hingegen hatten stets Entwarnung gegeben.

Abseitige Theorien als starke Hypothesen verkaufen

Erst jüngst bestätigte eine von der EU-Kommission in Auftrag gegebene Großuntersuchung von Forschern in Frankreich, den Niederlanden, Schweden und Ungarn, dass „Glyphosat die Zulassungskriterien für die menschliche Gesundheit erfüllt“. Tierversuche, epidemiologische Studien sowie statistische Analysen hätten ergeben, dass kein Risiko für Verbraucher bestünde.

Am Klimawandel interessiert die Grünen ebenfalls nicht die Wissenschaft, sondern das politische Argument: Im Namen der Natur zu sprechen ist seit Jahrhunderten der höchste Trumpf in Debatten. Heutzutage spricht die Natur vorgeblich durch Klimaforscher, deren politisch radikalste Vertreter von den Grünen als „die Wissenschaft“ in Stellung gebracht werden.

Der globale Klimawandel erzwingt staatliche Eingriffe größten Ausmaßes, betonen Grünen-nahe Klimaforscher im Sinne ihrer politisch Verbündeten – die Legitimierung von Staatsdirigismus macht den Klimawandel zum favorisierten Thema linker Parteien.

Wetterereignisse werden politisch passend – aber wissenschaftlich oft fälschlich – der globalen Erwärmung angelastet. Die grüne Umweltpolitikerin Bärbel Höhn glaubte nach kalten Wintertagen sogar, der Golfstrom stocke. Häufig findet sich ein Klimaforscher, der eine Studie ausgräbt, die auch die abseitigste Theorie als ernst zu nehmende Hypothese verkauft.

Anstatt präzise die unstrittig erheblichen Risiken der Erwärmung zu verhandeln, gilt den Grünen der Klimawandel per se als menschengemachter Gegensatz zu einem paradiesisch verklärten Urzustand. Sie verraten damit ihre mythische, unaufgeklärte Grundierung. Ihre Haltung zum Klimawandel gleicht der anthropologisch früh gefestigten Erzählung vom verlorenen Garten Eden und erstickt mit ihrer Irrationalität den dringend notwendigen Diskurs über tatsächliche Gefahren der globalen Erwärmung.

Die falsche Waldbrand-Theorie

Umso kurioser wirkte die Forderung der Publizistin Carolin Emcke auf dem Grünen-Parteitag Anfang Juni: „Es braucht eine neue Aufklärung“, forderte sie. Mit der alten hatten nicht nur die Grünen, sondern auch Emcke Schwierigkeiten, etwa wenn sie Ergebnisse der Klimaforschung ihrer eigenen politischen Überzeugung entsprechend entstellte.

Anlässlich von Waldbränden im Sommer 2018 sah Emcke kein Entkommen mehr vor dem Klimawandel: Der Blick auf den „Wildfire-Tracker“ beweise, dass es „kein territoriales Außen des Klimawandels“ mehr gebe, da helfe „auch kein Eskapismus“, schrieb Emcke Anfang August 2018 in der „Süddeutschen Zeitung“. Dabei gibt es trotz Klimawandel nicht mehr Waldbrände in Deutschland, weltweit sind die Feuer sogar deutlich weniger geworden im Laufe der vergangenen Jahrzehnte.

„Zurück zur Natur“ gilt Grünen als Ideal, obwohl es eine der größten Errungenschaften der Menschheit ist, sich die gefährliche Natur vom Hals halten zu können. Verschont von Extremen und im Glauben, die Natur wäre ein Freizeitpark, überrascht im Grünen-freundlichen Deutschland jeder Sturm. Treten Flüsse ihrem Wesen folgend mal über die Ufer, können von Siedlungen eingezwängte Ströme nicht mehr ihre Auen fluten. Doch Überschwemmungen deuten Grüne in esoterischer Routine zwangsläufig als Folge der globalen Erwärmung.

Impfskeptiker, Esoteriker und Homöopathie-Befürworter fühlen sich willkommen in der Partei, die traditionell das Misstrauen gegenüber Institutionen pflegt, die in Kontakt mit der Industrie geraten, wozu auch die Wissenschaft gehört. Globuli-Zuckerkugeln, Mondkalender und Anthroposophie – allesamt Konzepte der Wissenschaftsleugnung – gehören zur Parteikultur. Nachdem in der Grünen-nahen „taz“ unlängst ein kritischer Artikel zur Homöopathie erschienen war, widersprachen Grünen-Politikerinnen. „Chemisch-synthetische Medikamente“ bräuchte sie keine, schrieb Birgit Raab, Grünen-Kandidatin für das EU-Parlament.

Wissenschaftsferne Naturromantik wurzelt tief in Deutschlands Kultur, die Grünen sind vielleicht die deutscheste Partei. Abschätzig blicken sie auf mangelnde Inbrunst bei der Mülltrennung in Nachbarländern, in denen ökologisch gemeinte Themen selten die Präsenz erreichen wie hierzulande. Dass die Grünen als angebliche Partei der Wissenschaft reüssieren können, lässt sich mit der esoterischen Kultur Deutschlands erklären, wo angeblich „Durchzug“ krank macht, Kälte Infektionen auslöst („Erkältung“) und Impfskepsis und Angst vor Atomkraft größer sind als anderswo. Um es mit den Grünen zu sagen: „Atom aus, Natur an.“

<https://www.welt.de/debatte/kommentare/plus232088227/Follow-the-Science-Der-antiwissenschaftliche-Kern-der-Gruenen.html>